

farbigen Initialen und Bordüren verziert haben, wesentlich aus den humanistischen Kreisen in Florenz beeinflusst worden seien. Wie die hussitischen Theologen wycliffitische apokalyptisches Denken, v. a. die lollardische Abhandlung *Opus arduum valde*, adaptierten, zeigt Pavlína CERMANOVÁ (S. 66–88). Ota PAVLÍČEK (S. 89–114) behandelt zwei Themen: die frühe Kenntnis des wycliffitischen philosophischen Denkens an der Prager Universität und seine gewissermaßen begrenzte Rezeption in den *Quaestiones* des Hieronymus von Prag. Luigi CAMPI (S. 115–134) erläutert, wie John Wyclif am Ende seines Lebens von seinem radikalen Determinismus abkam, während Peter Payne später in Prag diesen frühen Radikalismus gegenüber Wyclif selbst verteidigte. Fiona SOMERSET (S. 135–172) behandelt ein aus dem kanonischen Recht stammendes und oft in Versform tradiertes Konzept, die Mitschuld desjenigen, der eine Sünde durch Zustimmung ermöglicht. Wyclif machte es für seine Reformbemühungen fruchtbar, indem er die sechs typischen Arten der Zustimmung mit bestimmten sozialen Gruppen verknüpfte. Ian Christopher LEVY (S. 173–195) stellt die unterschiedlichen argumentativen Strategien einiger katholischer Polemiker gegen den Utraquismus vor (Andreas von Brod, Peter von Pulkau, Nikolaus von Dinkelsbühl, Jean Gerson, Johann von Ragusa, Nikolaus Cusanus), die sich über die Autorität der hierarchischen Universalkirche bezüglich der verbindlichen Interpretation der Heiligen Schrift durchaus einig waren. Pavel SOUKUP (S. 196–226) verfolgt die verschiedenen Bezeichnungen für die Hussiten im ersten Drittel des 15. Jh. und zeigt jeweils die Genese, die Motivation sowie die Gründe für eine Modifikation der vielfältigen Benennungen auf, die in Konzils- und Papsturkunden sowie in polemischen Abhandlungen auftauchen. Jennifer ILLIG (S. 247–264) betrachtet englischsprachige wycliffitische Predigten unter dem Blickwinkel der eucharistischen Theologie und der spirituellen Vorbereitung auf Ostern. Die von Louisa Z. FOROUGHI (S. 265–287) vorgenommene Analyse der Abhandlung Crystys Wordys (Columbia Univ. Lib., Plimpton MS 259), deren Autor merkwürdigerweise die englische Nation als eine ausschließlich die volkssprachliche Bibel lesende Gemeinschaft wahrnimmt, zeigt, dass die Grenze zwischen Lollarden und orthodoxen Christen nicht immer scharf zu ziehen war. Durch eine Analyse der zwei biblischen Werke *Glossed Gospel* und *Oon of Foure* (eine Evangelienharmonie), zeigt Mary RASCHKO (S. 288–308), dass das Leben Jesu Christi nicht nur durch den schlichten volkssprachlichen Evangelientext, sondern auch durch glossierte oder harmonisierte Texte vermittelt und erläutert wurde, was von wesentlicher Bedeutung für die wycliffitischen Gläubigen gewesen sei. Přemysl Bar

---

Intricate Interfaith Networks in the Middle Ages. Quotidian Jewish-Christian Contacts, ed. by Ephraim SHOHAM-STEINER (Studies in the History of Daily Life [800–1600] 5) Turnhout 2016, Brepols, XII u. 352 S., Abb., ISBN 978-2-503-54429-8, EUR 95. – Der Sammelband vereint Beiträge eines Workshops an der Central European Univ. im Jahre 2010, veranstaltet gemeinsam mit der Ben Gurion Univ. of the Negev in Be'er Sheva. Auch wenn